

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 16

Artikel: Diskussion : Kind und Radio
Autor: B.St. / Werder, Magda / B.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion: Kind und Radio

1. Ich bin überrascht zu sehen, was für eine Rolle der Radio in der Familie spielt

Das schreibt eine Berner Kollegin, die mit 26 Kindern, 2. Schuljahr, häusliches Milieu Akademiker, Beamte, Handwerker, Hilfsarbeiter, die Ergebnisse ihrer Rundfrage mitteilte.

Alle Familien besitzen einen Radio, der in der Stube, im Gang, in der Küche, im Wohn- und Eßzimmer steht, in einem Fall sogar vor dem Bett aufgestellt ist.

Auf die Frage, wann der Radio laufe, lautet die übereinstimmende Antwort: « Fast immer! » Ein Schüler schreibt: « Wenn Vati heimkommt, macht er den Radio an und liest die Zeitung. »

Bei allen Schülern läuft der Radio während des Essens. « Wenn wir am Tisch sitzen, schaltet Vati immer den Radio ein. » — « Wenn wir essen, läuft er immer —. »

Wenn die Kinder Aufgaben machen, wird der Radio in den meisten Familien abgestellt, « — weil er mich stört », « — weil ich immer losen will und dann Fehler mache ». Ein Schüler schreibt: « Sie lassen ihn sogar laufen, wenn ich die Aufgaben mache! »

Über das Radiohören im Bett äußern sich die Kinder: « Wenn ich im Bett liege, höre ich noch lange den Radio, bis ich eingeschlafen bin. Das habe ich gern. » « Um halb elf Uhr hat Beromünster nichts mehr. Dann schalten wir um auf andere Länder. » « Am Abend, wenn ich ins Bett muß und gerade etwas Schönes kommt, bettle ich, ob ich nicht noch fertig hören dürfe. Dann läßt Mutti ein wenig die Türe offen. Gestern habe ich im Bett „Annebäbi Jowäger“ gehört. Das ist lustig gewesen. »

Ohne Ausnahme hören diese Kinder am liebsten die Kinderstunde und « schöne » Musik. Sehr gut entbehren könnten sie die Nachrichten oder « wenn einer redet ». Auch Jazz mögen sie nicht. Eine Stube, d. h. ein Daheim ohne Radio lehnen die Kinder entrüstet ab. « Nein! Das wäre langweilig, schade. Es ist schön, wenn man einen Radio hat. » « Wir könnten nicht ohne Radio leben! »

Diesen letzten Ausspruch tat ein Kind armer, bescheidener Leute, die ein rührend schönes Familienleben pflegen.

Das ist wohl ein Beweis dafür, daß das Radio mit dem Wertvollen, Schönen, das es zu bieten und zu vermitteln vermag, *richtig angewandt* und *dosiert*, sehr wohl auch in ein schönes Familienleben eingebaut werden kann.

Andererseits erschreckt uns bei den Aussagen all dieser Schüler die Tatsache, daß in sehr vielen Familien der Radio fast « immer » läuft. Armer Kopf! Arme Nerven! Wissen solche Menschen wohl noch, was Stille ist und was für ein Segen in ihr liegt? Wissen sie, was sie am Tische essen?

Kinder, die in einer solchen Lärmatmosphäre aufwachsen, glauben selbstverständlich, das gehöre zum Leben. Sie können sich eine Stube ohne diese ewigen Geräusche nicht mehr vorstellen.

« Nein, nein, das wäre langweilig! » In einer andern Schulklasse (nicht Stadtschule) sagten die Kinder: « Ich würde mich ärgern. Es wäre blöd, leer, nichts los. »

Einige wenige erinnern daran, daß es auch noch Hausmusik gibt. « Bei uns wäre es nicht so langweilig, denn ich spiele Handorgel, meine Schwester Flöte. »

So weit haben wir es gebracht.

« Ich bin ganz überrascht », schreibt die Berner Kollegin. « Das hätte ich nicht erwartet. »

Wir fragen uns: Kann man etwas dagegen tun? Was können wir überhaupt tun, wir Eltern, Lehrer, Menschen, die es gut mit dem Kinde meinen, daß es von den Errungenschaften unseres erfindungsschwangeren Zeitalters nicht langsam zugrunde gerichtet wird?

B. St.

2. Es sieht nicht so hoffnungslos aus

Magda Werder, St. Gallen

In einer städtischen ersten Mädchensekundarschulklasse sitzen vierundzwanzig Schülerinnen, alles Töchterlein aus Familien des Mittelstandes, Kinder von Gewerbetreibenden, Beamten, Angestellten. Fast in allen Familien herrschen Ordnung und kleinbürgerliche Lebensweise. Fast überall aber steht ein Radio in der Stube. Ein Achtel nur, also drei Kinder, haben keinen Apparat. Wichtig scheint dieser vor allem für das Familienoberhaupt zu sein; der Vater hört die Nachrichten mittags und abends. Aber sechs Mädchen schreiben, daß während des Essens abgestellt werde. Die Eltern wünschen, daß ihre Töchter in der Schule gut mitkommen und erlauben nicht den dauernden Gebrauch des Radios, der größere Teil arbeitet an den Schulaufgaben ohne Radiobegleitung. Kommt Besuch, so stellen auch manche die Einrichtung ab, nur wenn der Gast Freude hat an Musik oder einer andern Sendung, wird eingestellt. Und abends, wenn sie im Bette sind, hören viele die Sendungen nicht, die Stube ist nicht überall nahe am Schlafraum. Auch antworten die meisten auf die neunte Frage, ob laut oder leise eingestellt werde, mit « leise » oder « mittel » oder « je nachdem », Grund hierfür lautet « wegen der Mutter » oder « wegen Vaters Nerven ». Bei einer nur scheint es zu Meinungsverschiedenheiten zu kommen, der Vater will lautes Getöse, die Mutter dreht gleich wieder auf « leise ». Die Eltern scheinen in den meisten dieser 21 Familien doch noch Autorität zu sein, denn die Kinder dürfen nicht immer selbst den Apparat einstellen. (Ob es nicht doch oft geschieht in Abwesenheit der Eltern, darüber schweigen sie sich aus, sie wurden ja auch nicht danach gefragt.) Gelegentlich dürfen sie sich selbst das Programm aussuchen, und was hören denn unsere Töchter von 13, 14 Jahren am liebsten? Unzweifelhaft spielen Opern, vor allem Operetten eine große Rolle mit ihrer einschmeichelnden Musik und den leicht zu behaltenden Liedern. (Das bekommen wir auch in der Schule öfters zu hören in den Pausen.) Klassische und Ländlermusik finden gleich viele Anhängerinnen, je zwei Antworten. Für Wunschkonzert, die Sendungen « Kind und Tier », die « Glückskette » spricht sich je eine aus. Die Nachrichten aber gehören in die Rubrik « nicht gerne », ebenso « traurige Sachen » und Politik, « besonders wenn es vom Krieg handelt ». Daß ein Drittel nicht gut auf den « Tschäß » zu sprechen ist, kann als erfreulich gebucht werden (möglich, daß in einer höhern Klasse diese Art Musik beliebter wäre). « Neumödige Musik » darf vielleicht auch dazu gezählt werden. Auch die Sportberichte interessieren nicht.

Eine Stube ohne Radio können sich viele ganz gut vorstellen, doch einzelnen käme der Raum dann leer vor, oder sie wüßten nicht, « was machen

am Abend». Dies sind nur wenige, die meisten geben eine nette Antwort auf die Frage, wie sich die Familie ohne Radio unterhalten würde. Ja, da weiß man doch allerhand: musizieren, spielen, lesen, erzählen, sogar zeichnen, Handarbeiten machen, «Mutter strickt oder flickt, der Vater liest, der Bruder bastelt, ich lese oder spiele», welch altvertrautes Familienbild, auch in der modernen Stube! Die drei Mädchen ohne Radio sind auch nicht in Verlegenheit und berichten von ähnlicher Unterhaltung, dazu von Spaziergängen an schönen, Musizieren und Gesellschaftsspielen an trüben Sonntagen. Die jungen Mädchen meinen, auch etwas gelernt zu haben vom Radio, neun unter ihnen hören auf den Briefkastenonkel, acht haben sich Lieder, Geschichten und Märchen zum Weitererzählen zu eigen gemacht, fünf interessieren sich für Haushaltfragen und für die Natur, besonders für die Tiere. Einige erweitern ihre Fremdsprachkenntnisse, andere erfreuen sich an guter Musik von Bach, Beethoven, Grieg u. a. Melodien von Strauß, Lehár, Millöcker, dazu — welch hoher Gast in dieser Reihe! — von Richard Wagner prägen sie sich oft und schnell ein. Je eine vergißt nicht die Dichter und ihre Werke zu nennen, die Erfindungen und Entdeckungen, das Basteln und den Gartenbau.

Es sieht also doch nicht so hoffnungslos aus! Es scheint doch noch Eltern zu geben, die einsichtig genug einen vernünftigen Gebrauch wünschen von dieser an sich großartigen Erfindung, dem Radio.

3. Unser Radio (Schülerinnenaufsatz)

Es freut mich, daß wir einen solchen Wunderapparat haben. Manchmal aber macht er mich nervös, denn ich höre Orchesterstücke gar nicht gern. Ich bin mehr fürs Volkstümliche eingestellt. Wir besitzen unsern Radio erst seit 1945. Damals wußte ich mich fast nicht zu fassen vor Freude, als das erste Musikstück drin ertönte.

Unser Radio befindet sich auf dem Buffet. Es befindet sich in der Wohnstube. Demnach auch der Radio. Wir haben extra die Wohnstube gewählt, denn man ist ja auch am meisten drin und hört gerne am Abend etwas Schönes, Interessantes oder Lustiges.

Wir stellen den Radio immer am Abend ein. Meistens auch am Mittag, um die Nachrichten zu hören. Wenn dann nachher schöne Musik ertönt, lassen wir ihn noch ein Weilchen laufen. Am Morgen stellen wir ihn nur selten ein, denn wenn noch jemand von uns schläft, ist es sehr unangenehm, aus der Ruhe, sozusagen aus dem Schlaf gestört zu werden.

Sehr selten läuft der Radio bei uns während des Essens. Es möge dann der Zufall sein, daß wir ihn abzustellen vergessen haben. Wenn wir des Mittags manchmal spät essen, so kommt es hie und da vor, daß wir die Türe ein wenig offen lassen, damit wir wenigstens die Nachrichten hören können. Am Abend lassen wir ihn während des Essens nicht laufen.

Wenn ich Aufgaben mache, lassen wir ihn nur laufen, wenn leichte Musik zu hören ist. Wenn jemand spricht am Radio, während ich Aufgaben mache, stellen wir ihn ab. Es kommt manchmal auch drauf an, was ich für Aufgaben machen muß. Man kann sich danach einrichten und den Radio abstellen oder laufen lassen.

Wenn Besuch da ist, stellen wir den Radio etwas leiser ein. Manchmal drehen wir ihn auch ab. Wenn der Besuch wünscht, daß er läuft, stellen wir ihn ein. Nähere Verwandte stellen manchmal den Radio selber ein.

Wenn ich im Bette liege, läuft der Radio immer. Ich höre ihn aber nicht. Wenn er zum Beispiel sehr laut eingestellt wäre, würde ich ihn schon hören. Ich schlafe nämlich im ersten Stock, und die Wohnstube befindet sich ja im Parterre.

Unser Radio stört mich auf keinen Fall. Ich kann mir das Leben ohne Radio fast nicht vorstellen. Es ist doch sehr angenehm, selber daheim eigene Musik hören zu können. Das Radio ist wirklich ein Wunder.

Wir stellen den Radio mittelmäßig ein. Man muß doch auch Rücksicht nehmen auf die andern. Selbst für das eigene Gehör ist das Zulauteinstellen nicht gut. Wir müßten ja eigentlich auf keine fremden Personen Rücksicht nehmen, denn wir wohnen allein in einem Hause. Dennoch lassen wir ihn doch wenigstens « normal » laufen.

Bei uns stellen die Eltern, meine 11jährige Schwester und ich den Radio ein. Es ist nicht gut, wenn zu viele daran herumdrehen, besonders die Kleineren nicht.

Ich höre gerne Hörspiele, besonders diejenigen von Jeremias Gotthelf. Diese Theaterstücke sind so lehrreich, und sie betreffen mehr das Seelische. Das ist wirklich etwas für mich. Schöne Musik höre ich auch gerne. Zum Beispiel: Musikstücke von Schubert, schöne Jazzmusik, Polka, Hawaiiitarre, Swing, Tanzmusik, volkstümliche usw. Sehr gerne höre ich auch das Wunschkonzert und den Briefkastenonkel sowie den dritten Basler Samstag, besonders weil dann der lustige Fridolin das interessante Spiel: « Wir fragen, Sie antworten », führt. Auch die bunten Abende höre ich sehr gerne. Ich kann nicht alles aufzählen, denn es gibt noch viele Dinge, die ich gerne höre.

Ich kann eigentlich nicht recht sagen, was ich am liebsten höre. In der Musik z. B. höre ich Hawaiiitarre am liebsten. Auch volkstümliche Musik und besonders Theaterstücke von Jeremias Gotthelf kann ich zu meinen Lieblingssendungen zählen.

Sinfonie und Orchesterstücke höre ich gar nicht gern. Ich werde manchmal ganz nervös darob. Überhaupt hört in unserer Familie niemand gern solche Musik. Auch höre ich verschiedene Reden und dergleichen nicht gern. Es dünkt mich dabei immer so langweilig. Im allgemeinen ist nicht viel, das ich nicht gerne höre.

Fast gar nicht könnte ich mir unsere Stube ohne Radio denken. Er macht doch die Stube viel gemütlicher. Er bringt einem ein wenig Leben ins Gemüt. Sehr, sehr angenehm ist es doch, in der eigenen Stube nur an einem Knopf zu drehen, und schon hört man allerlei. Wenn es natürlich keinen Radio gäbe, wüßte man nichts davon. Man könnte sich dann ohne Radio trotzdem gut unterhalten.

Ich habe auch schon etwa Melodien von Liedern gelernt. Auch lustige Witze und dergleichen vergesse ich nicht so schnell. Gutes habe ich natürlich auch gelernt. Z. B. daß man die Eltern ehren soll und einmal für sie sorgen, wenn sie selber nicht mehr können. Auch bei den Hörspielen von Jeremias Gotthelf lernt man sehr viel. Diese Spiele dringen mir immer tief in die Seele ein. Auch der Briefkastenonkel spielt eine wichtige Rolle. Er dünkt mich auch so ein seelischer Mensch, von dem ich schon viel Gutes gelernt habe.

B. M., Solothurn.